Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 5

Rubrik: Sprachlogik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortbedeutung

Ergötzen

Was uns ergötzt, reizt zum Lachen, bereitet uns Spaß; nicht zu überhören ist jedoch ein Beiklang: Es handelt sich um eine harmlose, einfache Art der Unterhaltung. Ein Kind ergötzt uns durch seine drollige Redeweise; ein Gast ergötzt die Gesellschaft durch die Nachahmung von Tierstimmen. Unterhaltung, die sich als Kunst versteht, will mehr als ergötzen.
Das Tätigkeitswort *ergötzen* hat eine ganz merkwürdige Entwicklung durchgemacht. Im Mittelhochdeutschen lautete es *ergetzen* und bedeutete „machen, daß man etwas vergißt". Es dürfte im Zürichbiet noch alte Leute geben, die sich erinnern, daß man bei einer Beerdigung zu den Leidtragenden nicht sagte „ich kondoliere Ihnen", sondern *„Gott ergetz i s Läid!"* (Gott möge euch das Leid *vergessen* lassen!). Diesen tröstlichen Sinn hat das Wort im Laufe der Zeit verloren; *ergetzen* — ohne Angabe dessen, was vergessen werden sollte — erhielt die Bedeutung *erfreuen, erheitern.*
In *ergetzen/ergessen* steckt ein Wort, das im Deutschen früh außer Gebrauch gekommen ist, im Englischen *to get* aber lebendig blieb im Sinn von *erlangen.* Die Vorsilbe *ver-*, die recht verschiedene Bedeutung haben kann, verkehrte dann das Wort *gessen* (erlangen) in sein Gegenteil: *vergessen* = nicht (mehr) darüber verfügen. Ähnliche Sinnverkehrungen liegen vor in *ver-achten, ver-lernen.*
Daß das *e* von *ergetzen* zu *ö* wurde, ist nichts Einmaliges. So wandelten sich auch die althochdeutschen Wörter *hella* und *zwelif* (englisch *hell* und *twelve)* im Laufe der Zeit zu *Hölle* und *zwölf.* Die Wortgeschichte von *ergötzen* zu verfolgen, wird man kaum ergötzlich finden, vielleicht aber aufschlußreich und sogar fesselnd. *Paul Stichel*

Sprachlogik

Der Eintorevorsprung

Man hört und liest es in allen Sportberichten — und zuckt zusammen, wenn man das Gefühl für die Sprache bewahrt hat: Eintorevorsprung mit diesem überflüssigen und — in diesem Falle sogar — falschen Binde-e, weil es „ein Tore" ja gar nicht geben kann! Wenn schon, dann müßte es „Eintorvorsprung" heißen. Aber dieses unnötige und oft auch unschöne Binde-e drängt sich gegenwärtig überall vor. Man liest von einem *Messeamt* und von der *Pressefreiheit,* wo man sich früher mit dem Meßamt und der Preßfreiheit begnügte. Im Kaufhaus liegen *Spielebücher* auf, und unlängst las ich in der Zeitung, man habe „den *Strafevollzug* aufgeschoben". Am Fernsehen war die Rede davon, daß man „die Planung für den *Mehrzweckeraum* in XY" abgeschlossen habe. Sogar von der Existenz eines neuartigen *Nüsseöffners* habe ich kürzlich vernommen!

Nehmen wir uns doch bei der Bildung solcher Zusammensetzungen unsere Sprachvorfahren zum Vorbild. Sie bildeten Wörter wie Briefkasten, Kuhstall, Baumschule, Fischteich — und keinem wäre es eingefallen — weil es doch, wie die Sprachverderber und Sprachpedanten erklären, um einen Kasten für mehrere Briefe, einen Stall für mehrere Kühe, einen Teich für mehrere Fische gehe —, deswegen einen häßlichen *Briefekasten, Kühestall* oder *Fischeteich* zu bilden. Man hat die Burg an der Aare Aarburg und die Bahn an der Saale die Saalbahn, das Tal der Elbe das Elbtal und Dresden Elbflorenz genannt. So sind auch Zahnbürste, Paßamt und Wurstfabrik entstanden. Natürlich gibt es daneben, vorab aus Gründen des Wohlklangs, Pferdestall, Hühnerei, Ärztetag und Schweinebraten, aber normalerweise hat niemand darauf geschaut, ob man es beim Bestimmungswort mit einer Einzahl oder einer Mehrzahl zu tun habe. Dabei sollte man bleiben und Formen wie Spielebuch (statt Spielbuch), Briefeversand, Punktevorsprung und Punkteverlust vermeiden. Sie tragen so wenig zur Schönheit der Sprache bei wie ein Fundebüro oder ein Einwegeglas. Daß dieses und der im Titel stehende Eintorevorsprung zudem noch einer Gedankenlosigkeit gleichkommen, sollte die Warnung vor dem überflüssigen, häßlichen und pedantischen Binde-e unterstreichen.

Hans Rentsch

Männersprache

Benachteiligung der Frau in der Sprache

Selbst die Politiker lassen sich nicht entgehen, am Wahlabend den Wählerinnen für den Erfolg zu danken. Ihr Dank lautet nicht: „Der Wähler hat entschieden", sondern „Die Wählerinnen und Wähler haben entschieden". Es reicht den Wählerinnen nicht mehr, in einem schwammigen Plural irgendwie mit einbezogen zu sein. Überall machen sich die Frauen bemerkbar. So auch bei der Post: Wer heute ein Telefon möchte, wird auf den neuen Formularen nicht mehr als „Antragsteller" behandelt, sondern als „Antragsteller/in". Wahrscheinlich wäre die Formulierung „Auftraggeberin und Auftraggeber" noch besser, denn mit einem Schrägstrich sind Frauen heute auch nicht zufrieden. „Nichtschwimmer/innen-Becken" — wie liest man das eigentlich?
Auch „jede(r) Bürger(in)" oder „BürgerInnen" mit großem „I" können mißverstanden werden. Frauen wollen nicht mehr nur in Klammern erwähnt oder durch ein groß geschriebenes „I" in ihrer Existenzberechtigung irgendwie angedeutet werden. So sprechen sie auch von „Amerikanerinnen und Amerikanern". Und selbst wenn es ungewöhnlich klingt, wir sollten dann auch von Schweizerinnen und Schweizern sprechen, von Deutschinnen und Deutschen, denn warum sollen die Frauen in Amerika bevorzugt werden? Nein, die Frauen wollen sprachlich auf Vorder*mann* gebracht werden. Statt „Expertentagung für Energiefragen", wollen sie „Expertinnen- und Expertentagung" hören, auch wenn es bis heute nicht gebräuchlich ist. Nach dem Fachmann muß die Fachfrau her. Schon Günter Grass hat mit seinem Romantitel „Die Rättin" ein Zeichen gesetzt — auch bei den Ratten die weibliche Form.